

„Schritt für Schritt geht es besser“

Zum 1. Mal spricht Dietrich Fischer-Dieskau über seinen schweren Sturz. Am Samstag wird der große Sänger 80

Der Arm schmerzt noch immer fürchterlich. Am 1. April stürzte Dietrich Fischer-Dieskau in Essen 1,30 Meter tief von der Bühne, brach sich die rechte Schulter und den Oberarm, auch die Hüfte war angeknackst. Gips muß er nicht mehr tragen. Doch an Klavierspielen, Malen oder Dirigieren ist noch nicht zu denken. Trotzdem freut sich der Sänger auf seinen 80. Geburtstag am 28. Mai und gab der **BZ** ein Interview.

Wie lange wird es dauern, bis Sie Ihren Arm wieder gebrauchen können?

Noch lange. Man muß sehr geduldig sein. Schritt für Schritt

wird es besser. Immerhin kann ich schon wieder schreiben. Ich hatte Glück im Unglück, hätte mir auch das Genick brechen können.

Ende 1992 hörten Sie auf zu singen. Vermissen Sie es?

Eigentlich nicht, da ich fast 50 Jahre auf der Bühne stand.

Ihre Karriere führte 1947 steil nach oben. Da blieben Sie. Wie haben Sie das geschafft?

Man muß etwas leisten. Außerdem war, als ich 1947 aus der Gefangenschaft nach Berlin zurückkam, alles kaputt. Weit und breit gab es keinen lyrischen Bariton. Heute haben es junge Sänger viel schwerer.

An der Deutschen Oper, da-

mals Städtische, haben Sie 1948 Ihre erste große Rolle gesungen. Gehen Sie noch in die Oper?

Selten, es wird fast immer Unsinn produziert.

Sie wurden 1925 in Berlin geboren. Was bedeutet Ihnen Berlin?

Das Klima ist sehr gesund, immer belebend, dabei mäßig – wichtig für einen Sänger.

Ihre Söhne sind Bühnenbildner, Cellist, Dirigent. Kunst als Familien-Tradition?

Ich konnte meine Söhne nicht dazu bringen, keine künstlerischen Berufe zu ergreifen. Aber sie haben es zu etwas gebracht. Darauf bin ich sehr stolz.

Was bedeutet Ihnen die Zahl 80?

Sie zeigt, wie kurz die verbleibende Lebenszeit noch ist. Ich versuche, heiter in die Zukunft zu blicken.

Sie wurden gerade mit dem Polar-Preis, dem Nobel-Preis für Musik, geehrt. Was bedeuten Ihnen Preise?

Ein sehr schönes Erinnern. Innerlich bedeuten mir Preise nichts.

Susanne Maier

Der Bariton als „Macbeth“ mit Grace Bumbry (1964)



FOTO: HARALD THIERLEIN

Dietrich Fischer-Dieskau am Flügel in seinem Charlottenburger Haus

